

**Mariä Himmelfahrt 09**

Zu den schmerzhaften Erfahrungen unserer Gegenwart gehört es, keine Zeit zu haben. Zeit ist nicht nur Geld und die das meiste Geld haben, haben augenscheinlich auch die wenigste Zeit. Mag sein, dass darin auch der Grund liegt, dass Autos, je teurer sie sind, umso schneller sind. Großverdiener haben es eben eiliger als Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen.

Das Phänomen der Zeitverknappung und der Beschleunigung fast aller Lebensprozesse, ist eine moderne Wirklichkeit. Menschen vergangener Zeiten kannten das so nicht. Es ist erstaunlich, dass Zeitverknappung gerade in dem Moment auftritt, wo immer schnellere Verkehrsmittel, Telefon und elektronischer Datentransfer, allerlei Helferlein in Küche, Garten, und Hobbykeller uns versprechen, schneller mit unserer Arbeit fertig zu werden. Trotzdem scheinen wir keine Zeit zu gewinnen. Aber vielleicht ist das doch nicht so erstaunlich. Denn die große Zeitverknappung trat gerade da ein, wo es verpönt zu werden begann, ja geradezu

obszön erschien, innerhalb wie außerhalb der Kirchen von Ewigkeit zu sprechen. Die Rede vom ewigen Leben galt als billiger Trost, als so verführerische wie verlogene Projektion, die von den Problemen dieser Welt ablenkte. Das ist zwar nicht ganz falsch, aber deswegen auch noch nicht ganz richtig. Seit *Ewigkeit* auch in den Mündern von Predigern zu einer gefährlichen Untiefe wurde, die es sicherheitshalber zu umschiffen gilt, seit Kirchbauten nicht mehr - wie im frühen Christentum und im Mittelalter - Symbole des Himmlischen Jerusalems sein sollten, - vielmehr an Zelte oder Fabrikhallen erinnern, sind die Menschen jedenfalls nicht unbedingt glücklicher geworden. Denn seit ihnen die Verheißung, ihr Leben habe eine unendliche Perspektive, genommen wurde, muss ihnen diese Erde *alles* sein. Dieses Leben der Erde ist die letzte aller Gelegenheiten. Und darum kann nichts mehr schnell genug gehen, muss es allen Genuss sofort geben, muss alles an Lebensmöglichkeiten und Erlebnismöglichkeiten in die

siebzig, achtzig, neunzig Jahre des irdischen Daseins hineinpassen.

Es ist sicher so, dass man die Verheißungen des Glaubens missbraucht, wenn man mit ihnen über vermeidbares Unrecht und veränderbare Missstände hinwegtrösten will: ist ja alles nicht so schlimm, dafür geht's euch ja im Himmel gut oder so. Doch wenn man den Menschen die Hoffnung auf ein unbegrenztes Leben bei Gott nimmt, dann lässt man zu, dass er zum Ausbeuter wird, der sich Genuss- und Entfaltungsmöglichkeiten auf Kosten von anderen verschafft.

Die Liturgie - erwachsen aus uralten Erfahrungen dessen, was der Mensch braucht - erinnert uns in unterschiedlichen Zusammenhängen an die Verheißung ewigen Lebens und setzt damit der allgegenwärtigen Zeitverknappung einen Grenz- und Wendepunkt entgegen. Das Fest Mariä Aufnahme in den Himmel ist eine dieser

lebenswichtigen Erinnerungen. Wenn es in bildlicher Sprache davon kündigt, dass Christus Maria zu sich in den Himmel aufgenommen hat, dann heißt das, dass der Auferstandene sein eigenes österliches Leben nicht für sich behält, sondern es den Seinen weiterschenkt. Was Maria, dem Spiegelbild der ganzen Christenheit, geschieht, blüht allen Glaubenden: Mit Leib und Seele in die Vollendung Gottes zu gelangen. *Leib* ist natürlich nicht in einem biologischen Sinne zu verstehen. Anzunehmen, irgendjemand - und wäre es Maria - könne mit Haut und Knochen zu Gott gelangen, ist selbstverständlich blanker Unsinn. Leibhaft aufgenommen, d.h. da wird nichts liegen gelassen, nichts bleibt zurück und nichts wird vergessen, was Menschen getan haben. Sie haben in der Welt mit ihrem Körper Spuren hinterlassen, mit ihren Händen, die gearbeitet und gestreichelt haben, mit den Organen, die gezeugt und geboren haben, mit ihren Mündern, die gesprochen haben, mit ihrem Gehirn, mit dem sie gedacht, gedichtet, komponiert haben und vieles mehr. So hat jede

und jeder der Welt Fußspuren und Fingerabdrücke eingepägt und davon soll nach Gottes Willen nichts verloren gehen.

Marias Aufnahme in den Himmel, das ist das Fest, das Ostern gleichsam demokratisch macht, für alle zugänglich;- das was Jesus geschah, auf jeden Mensch hin öffnet. So wird uns versprochen: Christus lässt uns im Tod nicht fallen. Vielmehr dürfen wir uns fallen lassen in seine heilende Liebe hinein, die aus den unfertigen Bruchstücken unseres Lebens etwas Ganzes macht.

Die Hoffnung auf unsere Vollendung, die aber nicht wir machen müssen, erlaubt es uns, schon jetzt, unser irdisches Dasein als zwar unendlich wertvoll und einmalig wichtig zu betrachten, aber eben nicht als letzte aller Gelegenheiten. Das schenkt und Zeit, weil nicht alles getan werden muss, nicht alle Lebensmöglichkeiten durchgespielt und ausgelebt werden müssen. Zeit ist uns geschenkt, um

gelassen zu leben, Zeit zum Atmen, die uns eben nicht atemlos werden lässt auf der Jagd nach immer neuen Selbstverwirklichungschancen.

Weil uns Zukunft versprochen ist mit all dem, was wir sind und geworden sind, geschaffen und gewirkt haben, können wir an dem heutigen Tag dankbar und fröhlich das österliche Geschenk der wunderbaren Zeitvermehrung im frohen Ausblick auf die Ewigkeit im Himmel genießen.